

'Das Glas ist mehr als halbvoll'

Nach 30 Jahren deutsch-französischer Freundschaft hat die Geschichte de Gaulle widerlegt

Von Josef Joffe

Paris, im Januar - Seinen 30. Geburtstag feiert der deutsch-französische Freundschaftsvertrag in dieser Woche; daß dieses Jubiläum ohne Pauken und Trompeten begangen wird, zeugt von jener Routine, die jede gute Ehe auszeichnet. Ganz gleich, wie viele Krisen und Kollisionen über das gallo-germanische Gespann hergefallen sind - die Beziehung hält, wächst und gedeiht.

Auch morgen? Dies war die Frage eines Kolloquiums, das der deutsche Botschafter in Paris, Jürgen Sudhoff, im Palais de Beauharnais, ausgerichtet hatte. Einen prächtigeren Rahmen als diese zweit Schönste Residenz der Welt (die Italiener reklamieren die Nr. 1 für ihren Palazzo Farnese in Rom) hätte man kaum finden können. In der ehemaligen preußischen Gesandtschaft versammelten sich Politiker, Publizisten, Professoren und - was bei solchen Anlässen selten ist - die Spitzen der deutschen und französischen Industrie- und Bankenwelt, um fünf Stunden lang mit bemerkenswerter Dichte und Disziplin zu diskutieren.

Fazit? 'Das Glas ist mehr als halbvoll', resümierte ein deutscher Historiker, 'und hier ist keiner, der es nicht noch weiter auffüllen möchte.' Tatsächlich gab es niemanden in der Runde, der die Bande lockern, geschweige denn über Scheidung spekulieren wollte. Was Wunder auch. Die europäische Revolution von 1989 hat dem Kontinent im Osten weder Frieden noch eine robuste Demokratie

noch eine funktionierende Marktwirtschaft verschafft. Wo einst Millionenheere einander in Schach hielten, zündeln die Völker und Völkchen am Status quo, der 1919 festgezurrte wurde. 'The times are out of joint', die Welt ist aus den Fugen, wurde Hamlet zitiert. Doch während die alte Ordnung zerkrümelt, bleibt der Zweibund eine Säule der Stabilität, die noch jedes Beben überstanden hat. Die Geschichte hat de Gaulle widerlegt, der den Vertrag am 22. Januar 1963 zusammen mit Adenauer unterzeichnet hatte - warnte der doch schon im Sommer danach: 'Verträge sind wie Rosen und junge Mädchen' - sie blühen und verwelken.

Dennoch meldete sich im Palais auch der Pessimismus zu Wort. Sind die Interessen der beiden Länder wirklich deckungsgleich? Wie lassen sich die protektionistischen Instinkte der Franzosen mit den Freihandels-Gelüben der Deutschen vereinen? Der Anti-NATO-Animus in Paris mit den atlantischen Rückversicherungsreflexen Bonns? Die Interventionsfreudigkeit Frankreichs mit den Out-of-area-Verschlingungen der Deutschen? Die Antwort der Optimisten: Gerade weil die Interessen auseinanderstrebten, müsse die Klammer tagtäglich neu geschmiedet werden. Mehr noch: Längst hätten sich die beiden Länder angenähert. Paris gibt zumindest vor, das deutsch-französische Korps unter dem NATO-Dach placieren zu wollen. Die Deutschen seien längst nicht so freihändlerisch wie sie tun, klagte ein französi-

scher Industrie-Boß und verwies auf die vielen Hürden, die ihm im Osten im Weg stünden. Und ein deutscher, der SPD nahestehender Diskutant forderte frohgemut: 'Der Frieden muß notfalls durchgesetzt werden - auch dies unter deutsch-französischer Führung.' Konvergenz also überall . . .

Nicht nur. Ein deutscher Verleger notierte, daß daheim immer weniger französische Literatur übersetzt werde (wie umgekehrt auch in Frankreich) und dafür umso mehr aus dem Englischen. Daraus folgte er: 'Das gegenseitige Desinteresse steigt!' Tatsächlich war keiner der hochgebildeten Teilnehmer in der Lage, in der Sprache des anderen zu diskutieren. 'Wir sollten es mit der gemeinsamen Sprache Englisch probieren', warf einer in die Runde. Die Deutschen lachten, die Franzosen schwiegen höflich.

Und als ein Deutscher fragte: 'Warum nicht als visionären Schritt einen Währungs-Zweibund hier und heute?', mußte er sich von einem mächtigen deutschen Banker in einem langen Vortrag belehren lassen: Ohne Bundesstaat kein Währungsbund; erst muß die Politik, dann kann das Geld vereint werden. Doch inzwischen hat die Bundesbank viele, viele Milliarden in die Schlacht geworfen, um den Franc zu stützen. Daß die Freundschaft nicht beim Geld aufhört, ist vielleicht der härteste Beweis für ihre Standfestigkeit.